Hoffnung und Nüchternheit

Predigt am 11. März 2012, Kirche St. Blasius zu Ziefen
3. Sonntag der Passionszeit - Okuli
Pfr. Roland A. Durst

Hoffnung und Nüchternheit.
Zur Hoffnung schrieb Schiller:

Es reden und träumen die Menschen viel
Von besseren künftigen Tagen.
Nach einem glücklichen goldenen Ziel
Sieht man sie rennen und jagen.
Die Welt wird alt und wird wieder jung,
doch der Mensch hofft immer Verbesserung!

Klingt sehr aktuell, finden Sie nicht auch, liebe Sonntagmorgengemeinde? Schiller schrieb diese Zeilen im 18. Jahrhundert.
Vom Rennen und Jagen der Menschen nach Glück schreibt der Meisterdichter ebenso wie vom Traum auf bessere Tage.
Von der Hoffnung, alles möge besser kommen.

Die Hoffnung bildet beim heutigen Predigttext die Klammer: Sowohl im ersten wie auch im letzten Vers wird dieser Begriff erwähnt.
Vor circa 1900 Jahren schrieb ein unbekannter Autor im 1Petrusbrief folgendes:

13 **Darum umgürtet die Hüften eurer Vernunft, seid nüchtern und hofft ganz und gar auf die Gnade, die auf euch zukommt bei der Offenbarung Jesu Christi!** 14 **Als Kinder des Gehorsams lasst euch nicht von den Begierden leiten, die euch früher, als ihr noch unwissend wart, beherrscht haben,** 15 **sondern entsprecht dem Heiligen, der euch berufen hat, und werdet selbst Heilige in eurem ganzen Lebenswandel;** 16 **denn es steht geschrieben: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.** 17 **Und wenn ihr den als Vater anruft, der ohne Ansehen der Person einen jeden richtet aufgrund seines Tuns, dann führt, solange ihr in der Fremde weilt, ein Leben in Gottesfurcht.** 18 **Ihr wisst doch, dass ihr nicht mit Vergänglichem, mit Gold oder Silber, freigekauft wurdet aus einem Leben ohne Inhalt, wie es euch von den Vätern vorgelebt wurde,** 19 **sondern mit dem teuren Blut eines makellosen, unbefleckten Lammes, mit dem Blut Christi.** 20 **Ausersehen dazu war er vor Grundlegung der Welt, erschienen aber ist er am Ende der Zeiten, um euretwillen,** 21 **die ihr durch ihn an Gott glaubt, der ihn von den Toten auferweckt und ihm die Herrlichkeit verliehen hat. So können sich euer Glaube und eure Hoffnung auf Gott richten.**
(1Petr1, 13-21)

Amen.

Mit dem ersten Vers der heutigen Perikope wird der gesamte Fächer aufgetan, mit dem den Angesprochenen eine frische Brise zugefächelt werden soll. Die Angesprochenen sind wir, liebe Gemeinde:

13 **Darum umgürtet die Hüften eurer Vernunft, seid nüchtern und hofft ganz und gar auf die Gnade, die auf euch zukommt bei der Offenbarung Jesu Christi!** (1Petr1, 13)

Oft, wenn in den biblischen Texten vom Umgürten der Hüften geschrieben wird, meint das, es ist Einsatz gefragt. Moderner ausgedrückt würde es bei uns heissen: Krempelt die Ärmel hoch! Was dabei zum Einsatz kommen soll, ist die Vernunft.
Am Anfang unseres Textes steht also die Aufforderung: Leute, seid vernünftig und seid nüchtern. Soweit ganz einleuchtend – zumal wenn wir bedenken, dass die damaligen Adressaten unter Verfolgungen und Bedrängungen der übelsten Art zu leiden hatten.

Doch mit der zweiten Hälfte des Eingangssatzes verbreitet sich ein gewisses Staunen und Stirnrunzeln:
Leute, seid vernünftig und seid nüchtern und hofft ganz und gar auf die Gnade, die euch zuteil wurde durch Jesus den Christus.

Wie soll das gehen, nüchtern zu hoffen?
Hoffnung bedeutet,
in die Zukunft zu vertrauen;
zu erwarten, dass etwas Gewünschtes eintrifft;
eine innere, zuversichtliche Ausrichtung.

Das Verb hoffen – und somit auch das dazugehörige Nomen Hoffnung – stammt von einem anderen Tätigkeitswort ab, nämlich von *hüpfen*.
Wer hüpft, tut dies aus Freude,
oder weil ihm der Boden unter den Füssen zu heiss wurde,
oder weil es ein Hindernis zu überwinden gilt – oder einfach so, weil es gut tut.

Hoffen hat mit einer Gestimmtheit zu tun, mit einer inneren Befindlichkeit, die in den tiefsten Tiefen unseres Seins ihre Wurzeln hat und ihre Nahrung aus dem Himmel bezieht.
Die Hoffnung ist kein Windsurfer oder Wellenreiter, sondern eine Perlentaucherin oder ein Tiefseefisch.

Andererseits meint nüchtern:
die Gefühle aussen vor zu lassen,
sachlich,
reizlos oder schmucklos
aber auch kahl.

13 **(…) seid nüchtern und hofft ganz und gar auf die Gnade, die auf euch zukommt bei der Offenbarung Jesu Christi!** (1Petr1, 13)

Nüchtern zu hoffen.
Das bedeutet,
ohne Gefühlsbeteiligung und illusionslos aus den tiefsten Tiefen unseres Seins heraus zu vertrauen.
Eine schier unerträgliche Spannweite,
zwei Pole, die weiter nicht voneinander entfernt sein könnten.
Etwa so weit voneinander entfernt, wie Himmel und Erde.

Solches übersteigt unser Menschenmögliches. Deshalb sind wir auf die Gnade Gottes angewiesen, die sich in Jesus dem Christus offenbart.
Er verband und verbindet immer wieder von neuem den Himmel mit der Erde,

das Ewige mit dem Vergänglichen,
das Nüchterne mit dem Hüpfen des Herzens.

Konkret bedeutet dies für mich:
Hoffen heisst nicht, abwarten und Tee trinken, sondern die Ärmel hochzukrempeln und etwas zu tun.
Nüchternheit meint das wache Bewusstsein dafür, sich nicht von gegenwärtigen Umständen täuschen zu lassen.

Hoffen in aller Nüchternheit;
das verkörperte Jesus der Christus auf unerreichbare, himmlische Weise.
Er heilte kranke Menschen und kümmerte sich nicht darum, was die anderen über ihn sagten;
Er verjagte die Geldgierigen und Spieltrunkenen aus seines Vaters Haus - und ignorierte die Drohungen gegen sein Leben;
Er rang nach Worten, bat um einen Ausweg im Garten Gethsemane - und trug sein Kreuz ohne Schuld;
Er schrie seine Verzweiflung zum Himmel im Augenblick der äussersten Verlassenheit und Finsternis, ohne zu tun, was die anderen von ihm erwarteten

Die Hoffnung ist eine der drei christlichen Tugenden, Liebe und Glaube die andern beiden. Alle drei sind sie Gnadengaben.
Wenn nun also die Hoffnung als Gnadengabe ein Himmelgeschenk ist und unsere tiefsten Tiefen unseres Seins mit dem Himmel verbindet, dann ist sie eine Zuversicht, die das Höchste zu schauen vermag – ohne dass wir es sehen können,
ja ohne dass wir es zu sehen brauchen.
Hoffnung ist auf diese Weise ein Urvertrauen.
Ein Urvertrauen in die Zukunft.
In eine Zukunft, die mein Leben bis zu meinem letzten Atemzug umschliesst und weit darüber hinaus zu tragen vermag.
Dieses Urvertrauen, diese Hoffnung wurde in aller Nüchternheit von Jesus dem Christus gelebt und gestorben
und auferstanden.

Diese Hoffnung als geschenkte Gnade ist uns in Jesus dem Christus verheissen.
Das lässt mich hoffen.
Oder wie es Rose Ausländer beschreibt:

Wer hofft
ist jung

Wer könnte atmen
ohne Hoffnung
dass auch in Zukunft
Rosen sich öffnen

ein Liebeswort
die Angst überlebt

Amen.